

Zu Besuch beim Rheinisch-Westfälischen Schleppjagdverein

Stelldichein

Rund um Haus Schwarzenstein in Hünxe ist es gut möglich in Wald und Flur auf eine Meute von mehr als 50 Foxhounds zu treffen. Begleitet und angeleitet von den Reitern des ansässigen Schleppjagdvereins. Allein das ist ein Erlebnis.

TEXT: HANNAH KLIMEK FOTOS: STEFAN LAFRENTZ







Die Meute in Hünxe ist freundlich und selbst Fremden gegenüber zugewandt. Das durfte Reiter Revue-Volontärin Hannah Klimek am eigenen Leib erleben (l.). Vor der Hundearbeit herrscht entspannte Stimmung bei Pferden und Reitern Kleiner Snack vorab inklusive (r.).

Die Hunde sind bereit. Es ist Mittwochabend und die Meute weiß genau, dass es am Haus Schwarzenstein in Hünxe Zeit für die Hundearbeit ist. In ihrem weitläufigen Kennel hinter dem ehemaligen Rittersitz aus dem 14. Jahrhundert laufen die 54 Foxhounds in freudiger Erwartung umher. Es herrscht Aufbruchstimmung auf dem Gelände und in den Stallungen des Rheinisch-Westfälischen Schleppjagdvereins. Nach und nach kommen die Reiter und ihre Pferde für den Ritt zusammen. Einige aus den Ställen vor Ort, andere mit weiter Anfahrt und Pferdeanhängern. Ein paar Worte zur Begrüßung, eine kleine Führung durch Master Christian Coenen und schon geht es los. Auch für mich, Volontärin der Reiter Revue und bereit für meinen ersten Ritt in einem Jagdfeld. Auch wenn es „nur“ ein Training ist, spüre ich die positive Anspannung.

Schnecke und Keks

Schnell sattelt Roland Harting, Sportwart des Vereins, noch seine beiden Pferde „Schnecke und Keks.“ Die irische Schimmelstute Schnecke stellt er mir heute zur Verfügung. Sie und auch die anderen elf Pferde, die an diesem Abend die

Hundearbeit begleiten, sind auffällig entspannt. Auf der Wiese, wo bei der Jagd zum Halali geblasen wird, kommen alle zusammen. Die Hunde werden von der Equipage, also dem Master, Huntsman und den Pikeuren, flankiert, die sie auf Spur halten. Gehorsam folgen sie den Kommandos der Reiter, sind konzentriert und halten stets Abstand zu den Pferdebeinen. Manchmal wirkt es eng. Haarscharf. Trotzdem kommen sich Pferd und Hund nicht in die Quere. Um zu verstehen, wie besonders es sich anfühlt mit einer großen Gruppe von Reitern und vor allem mit einer solch großen Meute im Gelände unterwegs zu sein, muss man es wohl selbst erleben.

Im Schritt und Trab geht es durch den Wald. Die Pferde sind entspannt und laufen fleißig über die sandigen Wege. Leto, der braune Wallach von Clubsekretär Detlef Koshorst, ist besonders motiviert. Zackig trabt er neben Schnecke her, die selbst munter unterwegs ist. „So ist das eben mit den jungen Pferden“, sagt Koshorst. „Er ist schließlich gerade erst 17 geworden.“ Wir lachen. Es wird sich unterhalten und gescherzt, dabei behält Christian Coenen gemeinsam mit Huntsman Heiko Burchard und den anderen Pikeuren an der Spitze des Feldes stets die Kontrolle über die

Hunde und den Überblick über die Reiter. An Kurven und unübersichtlichen Stellen reitet immer jemand voraus. Als Vorhut sozusagen.

Einmal begegnen wir auf dem Waldweg einer fremden Reiterin. Ein freundlicher Gruß und weiter geht's. Die Reiterin beobachtet beeindruckt die Hundemeute, die sich voll auf ihre Aufgabe und die Equipage konzentriert.

Django auf Abwegen

Gelassen geht die Runde weiter durch den Forst. Bis einer der Hunde, Django, beschließt, einen kleinen Abstecher ins Unterholz zu machen. Für einen Moment herrscht Aufregung unter den Hunden. Einige von ihnen folgen dem Rücken, andere sind hin- und hergerissen, zwischen Gehorsam und dem Drang hinter den anderen Hunden her zu wollen. Wieder andere bleiben an ihrem Platz. Mit Rufen und dem Horn des Huntsman, bringt die Equipage die Hunde zur Räson. Ein kleiner Galopp über die Waldwege und die Hunde sind wieder alle beisammen und beim Huntsman. Das Reiterfeld ist zerstreut, aber das hat Coenen im Blick und es wird auf die Nachzügler gewartet bis das Feld wieder komplett ist. Keine Verluste zu vermelden und weiterhin gute Stimmung. >



Emil, das Pferd von Huntsman Heiko Burchard, bringt so schnell nichts aus der Ruhe. Auch kein Hunderudel das sich um ihn tummelt oder an ihm hochspringt.



Ab in Wasser hieß es bei der Hundearbeit in Hünxe. Nicht alle Hunde hatten dabei Lust auf nasse Pfoten, aber der Großteil folgte Ross und Reiter.



Schleppjagd-Latein

Bruch: Kleiner Zweig, der dem Reiter am Ende der erfolgreichen Jagd überreicht wird

Curée: Belohnung der Hunde nach der Jagd, in der Regel bestehend aus Rinderpansen

Equipage: Sammelbegriff für Master, Huntsman, Schlepper, Piköre

Feld: Bezeichnung für die verschiedenen Formationen bei der Reitjagd. Übliche Abfolge: Equipage, springen-

des Feld (eventuell unterteilt in schwere und leichte Sprünge) und nicht springendes Feld

Fieldmaster: Anführer eines Feldes

Hal(l)ali: Das Ende der Jagd, auch als Jagdruf zum Ende (altfranzösisch „ha lá lit“ - „da liegt er“)

Hetzpeitsche (engl. whip): 50 Zentimeter langer Peitschenstiel mit einem zwei Meter langen Schlag zum Führen der Meute

Horridoh: Jagdruf zum Ansporn der Meute

Huntsman: Bezugsperson und zuständig für die Meute

Jagdherr: Veranstalter, Gastgeber einen Jagd

Koppel: Zählinheit für zwei Hunde

Master: Leiter der Meute und Jagd

Meute: Eine für die Jagd abgerichtete Gruppe Hunde

Pikör: Gehilfen des Masters

Schlepper: Reiter, der bei einer Schleppjagd die künstliche Fährte (Schleppe) legt

Stelldichein: Versammlung der Jagdteilnehmer vor Beginn der Jagd



FOTO: CAROLA TRIPPHAUS



Die Equipage um Master Christian Coenen (vorne) hat die Meute gut im Griff. Die Hunde des Schleppjagdvereins arbeiten motiviert mit Pferd und Mensch zusammen.

Miteinander

Auch in dieser ungeplanten Situation entsteht nicht der Eindruck, die Pferde seien gestresst, im Gegenteil. „Ein gutes Jagdpferd muss starke Nerven haben. Es darf durch die Hunde und auch durch die anderen Pferde nicht nervlich überfordert sein“, sagt Roland Harting. Auf seine Schnecke trifft das vollkommen zu. Sie bleibt gelassen, strebt lediglich zu ihrem eigentlichen Stammpfad und der ist bei den Hunden. Die Schimmelstute weiß, wie die anderen Pferde auch, was ihre Aufgabe ist und bleibt entspannt, selbst als ein anderes Pferd von hinten herangeloppt kommt. Auf der routinierten Schnecke zu sitzen fühlt sich gut an – vor allem aber sicher.

Und die kleine Django-Revolution? „Wir arbeiten mit Lebewesen und darin liegt doch am Ende der Reiz“, sagt Harting. Und solche Momente zeigen, wie wichtig es ist, dass die Pferde verlässlich sind, damit sich ihre Reiter auf die Hunde konzentrieren können. Beim restlichen Ritt durch den

Wald ist Zeit, die Natur zu genießen. 250 Hektar Wald und Wiese stehen dem Schleppjagdverein zur Verfügung. Die Hünxer Jagdreiter sprechen vom „Dreiklang bestehend aus Natur, Hund und Pferd“. Dieser Dreiklang und die Tatsache, dass es beim Jagdreiten um die Gemeinschaft geht, mache den Sport zu etwas Besonderem. Beim Schleppjagdreiten gäbe es keine Einzelkämpfermentalität und es käme am Ende darauf an, dass alle die Strecke unversehrt bewältigen. „Der sportliche Anreiz steht bei uns nicht so im Vordergrund wie bei anderen Disziplinen. Nach der Jagd ist jeder ein Gewinner. Es geht um das Miteinander“, betont Harting.

Der Underberg-Fuchs

Und das Miteinander beschränkt sich nicht auf den gemeinsamen Ritt. Zur Schleppjagd-Kultur gehören auf Schwarzenstein auch das gemeinsame Frühstück im Clubhaus am Morgen nach der Hundearbeit und das Ausklingenlassen des Tages nach einer erfolgreichen Jagd

im beim gemütlichen Beisammensein im „Schloss“.

Betrifft man Haus Schwarzenstein, fällt der erste Blick auf die Galerie mit einer Vielzahl von Zeichnungen der Hunde. Sie sind die Champions des Jagdvereins. Die Bar ist gemütlich und lädt zum Verweilen ein. Ein besonderer Blickfang: an einer Wand hängt ein Fuchs mit einem Kräuterlikör-Fläschen im Maul. Passend zu dem Bild, dass im Verein gerne gemeinsam gefeiert wird. Generationenübergreifend. Übrigens: Wild gejagt wurde im Verein noch nie. Es war schon immer ein reiner Schleppjagdverein. Der Fuchs an der Wand hat eher einen symbolischen Wert.

Ebenso einladend wie die Bar ist der kleine Saaal, mit dem rot-karierten Teppichboden und den Trophäen und Bildern an der Wand und in Vitrinen. Hier nimmt die Jagdgesellschaft nach der Jagd gemeinsam ein Essen ein. Ganz der Tradition entsprechend wird das Schloss nur im Jagd-Dress und mit Stiefeln betreten.

Traditionell ist auch die Jagd selbst auf Schwarzenstein. „Die Jagd beginnt immer mit dem so- >

nannten Stelldichein“, erklärt Detlef Koshorst, der seine erste Jagd schon im Alter von zehn Jahren geritten ist. „Eine halbe Stunde vorher begrüßt man sich, bedankt sich für die Einladung, macht sein Pferd fertig und dann treffen sich alle auf einem Sammelplatz, der ‚Halaliwiese‘.“

Tradition im Wandel

Die Meute wird zum Abritt zu den Pferden geführt, die Felder werden eingeteilt, die Feldführung besprochen und der Gastgeber vorgestellt. Bei der Jagd reitet der Verein in drei Feldern: dem springenden, dem bedingt springenden und dem nicht springenden Feld. „Aus Sicherheitsgründen“, sagt Koshorst. Denn, wenn ein Reiter-Pferd-Paar es sich kurz vor einem Sprung anders überlegt, wird das schnell gefährlich für die folgenden Reiter, da man beim Jagdreiten mit engem Abstand springt. Die Jagd startet stets im Schritt, dann folgt der Trab und danach geht's los mit dem ersten „Run“ im Galopp. Die Schleppleger reiten mit sieben Minuten Vorsprung voraus und legen die Fährte für die Hunde.

Dabei nutzt man heutzutage Kanister mit Pansen-Lauge und nicht, wie früher üblich, Schleppkugeln. Diese wurden hinter dem Pferd hergeschleppt und haben der Schleppjagd zu ihrem Namen verholfen. Die gerittene und die geschleppte Strecke unterscheiden sich dabei voneinander, damit die Reiter während des Rittes die Hunde bei der Arbeit beobachten können. Dazu laufen die Hunde in Bögen an der Route der Reiter entlang.

„Nach der Jagd ziehen wir immer den rechten Handschuh aus und wünschen uns gegenseitig Halali“, sagt Koshorst. „Dann werden die Hunde mit dem Curée belohnt und die Reiter bekommen ihren Bruch.“ Ab der Schleppjagderöffnung im September gibt es dabei den Eichenbruch und ab dem 3. November den Tannenbruch. An diesem Tag wird

jedes Jahr die Hubertusjagd geritten. Als erster aus dem Sattel steigt am Ende der Jagd immer der Master, danach die Equipage und die anderen Schleppjäger. Nachdem die Meute ihr Curée bekommen hat, warten alle Teilnehmer mit ihren Pferden bis die Equipage die Meute wegführt und erst nachdem auch die Pferde versorgt sind, kümmern sich die Reiter um das eigene leibliche Wohl.

„Früher war alles sehr traditionell, formell und geprägt von der Siez-Kultur“, sagt Roland Harting.

RWS Cross-Country Day

Am **1. Mai** finden in Schwarzenstein die **traditionellen Teamritte** und die **Qualifikation für das Bundeschampionat** der fünf bis sechsjährigen Vielseitigkeitspferde statt.
[instagram.com/rwschwarzenstein](https://www.instagram.com/rwschwarzenstein)

Auch wenn der Verein, wie er sagt „moderner und jünger“ geworden ist, gibt es immer noch Clubkravatten, einen Jahresball und den roten Frack. „Aber ich glaube, wir werden immer mehr zu einem offenen Verein“, meint Harting. Dennoch sei der Jagdverein Kulturgut. Die Meute hat einen besonderen Status im Rheinland und deshalb auch die Erlaubnis, ohne Leine durch die freie Wildbahn geführt zu werden. Diesen Status als Kulturgut, die gesellschaftlichen Traditionen, Formen und die Etikette gelte es hochzuhalten.

Die Schleppjagd verbindet in Hünxe verschiedene Generationen. Ganze Familien reiten gemeinsam Jagd und von den rund 250 Vereinsmitgliedern sind 50 Jugendliche unter 18 Jahren. Auf die Förderung der Jugend legt man in Schwarzenstein besonderen Wert. Deshalb wird

jedes Jahr die Jugendwoche organisiert, an der Kinder und Jugendliche im Alter von zehn bis 18 Jahren teilnehmen können und an den Pikeurtagen werden junge Reiter auf die Aufgabe als Pikeur an der Seite des Masters vorbereitet. „Es gibt grundsätzlich Überlegungen, wie man den Verein weiter in die Zukunft führen und eine stabile Mitgliederschaft generieren kann“, sagt Roland Harting. Als Sportwart liegt es ihm besonders am Herzen, die sportlichen Möglichkeiten des Geländes rund um Haus Schwarzenstein zu nutzen. „Wir wollen zusätzlich zum Jagdreiten auf dem Gelände auch Vielseitigkeitsreiten anbieten und hoffen damit eine zusätzliche Basis zu generieren.“ Wo die Reise am Ende wirklich hingehe, sei noch nicht klar. Aber eins sagt Roland Harting deutlich: „Auch wenn wir uns breiter aufstellen wollen, haben wir nicht die Absicht, den Verein im Kern zu verändern oder umzustellen. Denn neben dem Miteinander ist es die Tradition, die den Verein ausmacht.“ Und im Herzen dieser Tradition stehen die Hunde.

Die Hundearbeit ist an diesem Abend beendet und für die Hunde geht es zurück in ihre Kennel. Der Master und die Reiter bedanken sich förmlich beim Huntsman, nehmen ihm sein Pferd Emil ab und reiten zurück in Richtung Stall. Die Aufgabe des Fuchswallachs ist besonders wichtig. „Emil muss im Umgang mit den Hunden sicher sein und darf nicht nach ihnen schlagen“, sagt Huntsman Heiko Burchard. „Die Hunde springen ihn an und laufen sehr dicht bei ihm.“ Er beschreibt den nervenstarken Wallach als „herzvolle Seele“ die ihn mutig und vor allem unbeschadet durch jede Jagd bringt.

„Nur die Mädchen“

Für die Foxhounds gibt es nach getaner Arbeit Futter. Dazu kommen alle Hunde wieder zusammen,

Huntsman Heiko Burchard mit einem der jüngsten Mitglieder der Schwarzensteiner Meute.



auch die sieben Junghunde, die noch nicht bei der berittenen Hundearbeit dabei sind. Burchard belädt eine pinke Schubkarre voll mit Trockenfutter und greift sich eine Schaufel. Das Futter fährt er in den abgegrenzten Bereich des Kennels, in dem der Futtertrog der Hunde steht. Zwar herrscht Aufregung, aber von dem Chaos, das man erwarten würde, wenn über 50 Hunde auf engem Raum gemeinsam aus einem Trog fressen sollen, ist keine Spur zu sehen. Burchard schaufelt das Futter in den Trog. Die Hunde warten. Der Huntsman gibt ein Signal und das große Fressen beginnt. Ohne Stress und Auseinandersetzungen. Danach bringt er die

Hunde in einen der großen Kennel und trennt Rüden und Hündinnen. Auf seinen Ausruf „nur die Mädchen“ hin, laufen die Hündinnen in den benachbarten Kennel. Beeindruckend und ich überlege, wie mein junger Hund reagieren würde – oder auch nicht.

Heiko Burchard lebt für diese Hunde und das schon seit 21 Jahren. „Huntsman kann man nicht so einfach werden. Man muss die Hunde lieben und sein ganzes Herz reinstecken“, verrät er. Einen Liebling habe er nicht, wie er sagt. „Es sind alles meine Lieblinge!“ Was ist für ihn das Schönste an seiner Arbeit? „Der schönste Jagdmoment auf jeder Jagd ist, wenn die Hunde

auf der Schleppe laufen und Laut geben, dann geht mir ein Schauer den Rücken runter“, beschreibt er.

Und dann gewährt er noch einen kurzen Einblick in die vierbeinige Zukunft des Schlepplagdvereins. Hündin Hera hat vor zehn Tagen einen Wurf Welpen geboren. Sie liegen dicht aneinander gekuschelt in ihrer Wurfbox. Gerade erst haben sie ihre Augen geöffnet und bis sie so weit sind, mit der Meute auf Jagd zu gehen, dauert es noch. In etwa anderthalb Jahren werden auch sie am Morgen freudig wedelnd darauf warten, mit Master, Huntsman und Co. durch die Hünxer Wälder zu streifen. Dann sind auch sie bereit. ■